

Ein Streifzug durch die rheinische Ortsnamenkunde

Kelten und Konsorten

von Peter Honnen

Das Rheinland gilt sehr zu Recht als eine der interessantesten, d.h. variantenreichsten Sprachlandschaften Europas. Hier wird Sprachgeschichte im wahrsten Sinn des Wortes greifbar, mehr noch, die Erforschung der rheinischen Dialekte hat der Sprachwissenschaft erst zu einigen wichtigen Einsichten zum Verlauf der Sprachgeschichte verholfen.

Zu dieser Sprachsituation hat sicherlich auch die bewegte Siedlungsgeschichte beigetragen. Hier im Rheinland trafen frühe Germanen, Kelten, Römer und die germanischen Völkerwanderungstämme aufeinander, die alle ihre Spuren in der Sprache hinterlassen haben. Nicht von ungefähr sind rheinische Sprachräume lange Zeit als ehemalige Siedlungsräume germanischer „Völker“ identifiziert und folgerichtig nach ihnen benannt worden, denkt man z.B. an die ripuarischen oder niederfränkischen Mundarten.

Diese bewegte Geschichte spiegelt sich auch in der rheinischen Ortsnamenlandschaft. Sie ist ähnlich variantenreich wie die der Sprache selbst. Auch hier finden sich vielfältige sprachliche Spuren, die die unterschiedlichen Bewohner des Rheinlands über die Jahrtausende hinterlassen haben – und die deshalb auch immer wieder zur Rekonstruktion der frühen Siedlungsgeschichte

des Rheinlands herangezogen wurden. Hier sollen nun einige für das Rheinland sehr typische Namenformen einmal näher vorgestellt und ihre Rolle in der Diskussion um den Verlauf dieses frühen „Clashes“ der Kulturen zwischen Maas und Rhein beschrieben werden.

acum-Namen

So bezeichnet man einen Ortsnamentypus, der in der historischen Überlieferung ein *acum*-Suffix aufweist.¹ In der Regel handelt es sich dabei um römische Siedlungsnamen; allerdings weiß man heute, dass die auf die Römer folgenden landnehmenden Franken diese Benennungs-„Mode“ vor allem im gallischen Raum noch eine lange Zeit fortgeführt haben.² Diese so genannten *acum*-Namen (wobei *-acum* die latinisierte Form des keltischen Zugehörigkeitssuffixes *akon* ist) finden sich in Frankreich, Belgien, Süddeutschland und im Rheinland, hier sogar in besonders auffälliger Häufung (siehe Karte S. 42). Die Verbreitung dieses

1 *acum*-Namen sind in der Literatur und im Internet oft auch als (i)*acum*-Namen zu finden; diese Bezeichnung ist nicht ganz korrekt, da hier das Suffix falsch abgetrennt wurde; siehe Bach *Namenkunde* II § 249.

2 Siehe Bach *Namenkunde* II §249 4. und Derks *Weeze* 103.

Namentyps entspricht also ziemlich exakt dem berühmten gallorömischen Gebiet, das laut Caesar von einem Volk bewohnt war, *qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur* („die in ihrer Sprache Kelten, in unserer Gallen genannt werden“).

Es liegt auf der Hand, dass diese Ortsnamen damit äußerst interessant sind für die Siedlungsgeschichte dieses Raumes. Um so mehr, als die *acum*-Endungen in den heute deutschsprachigen Gebieten fast ausnahmslos an nicht-germanische Personennamen treten, also auf eine vorgermanische Geschichte verweisen. Im Prinzip sind *acum*-Namen nichts anderes als Benennungen von Landgütern nach dem Namen des ersten Eigentümers, die auch nachträglich fest bleiben, wenn sich die Besitzverhältnisse in der Folgezeit ändern.³ Im römischen Reich wurde der vom Staat einem Bürger zu vollem Eigentum übertragene Landbesitz „Fundus“ genannt, ein Wort, das ‚Bauernhof, Anwesen‘ bedeutet und noch heute in den *Latifundien* der Großgrundbesitzer zu erkennen ist. Ein solcher *Fundus* wurde also mit dem Namen einer Person benannt, die durch das besitzanzeigende Suffix als Eigentümer ausgewiesen wurde. Im lateinischen Kerngebiet des römischen Reiches lautete diese Endung *-anus* (gut zu erkennen in noch heute üblichen italienischen Ortsnamen wie *Savignano* (eigentlich „Fundus des Savinius“) oder *Gavignano* (eigentlich „Fundus des Gavius“), im Gebiet der ursprünglichen keltischen - oder gallischen - Sprachen, das von Rom kolonisiert wurde, dagegen *-acum*.⁴ Der dem rheinischen Ortsnamen *Zülpich* zugrunde liegende römische Name *Tolbiacum* bedeutet mithin nichts anderes als „Gut des *Tolbios*“ (ein keltischer Personennamen), wobei das ursprüngliche Bezugswort

„Fundus“ oder auch „Villa“ kurzerhand weggelassen und dem Namen später ein neutrales Geschlecht gegeben wurde. Auf dieses namengebende Prinzip lassen sich die Mehrheit der überlieferten Ortsnamen, die auf *-acum* enden, zurückführen. Weitere bekannte Beispiele im Rheinland sind etwa *Conz* bei Trier (aus *Contionacum* (zum keltischen Personennamen *Contio*)) oder *Echternach* (aus *Epternacum* (zum keltischen Personennamen **Epotoros*)), überregional *Mainz* (aus *Mogontiacum* (zum keltischen Personennamen *Mogontios*)) oder *Breisach* (aus *Prisiacum* (zum keltischen Personennamen *Brisios*)).⁵

Bei diesem namenkundlichen Befund verwundert es nicht, dass das Verbreitungsgebiet dieses Namentyps immer wieder mit dem ehemaligen Siedlungsgebiet der Kelten, oder besser Gallier, identifiziert worden ist. Zumal auch andere den Kelten zugeschriebene Ortsnamentypen mit dem Gebiet der *acum*-Namen korrespondieren. Das sind zum Beispiel die Ortsnamen auf *-magen*, die auf keltisch *magus* (Feld, Ebene) zurückgehen (siehe *Dormagen* (aus *Durnomagus*, zum keltischen Personennamen *Turnus*) oder *Neumagen* an der Mosel und das niederländische *Nijmegen*), oder die Namen auf *-durum* (*Tüddern* (aus *Theudodurum*) oder *Solothurn* (aus *Salodurum*)). Diese Gleichsetzung – *acum*-Namen = keltisches Siedlungszentrum – findet man sowohl heute in Geschichtsforen im Internet⁶ als auch

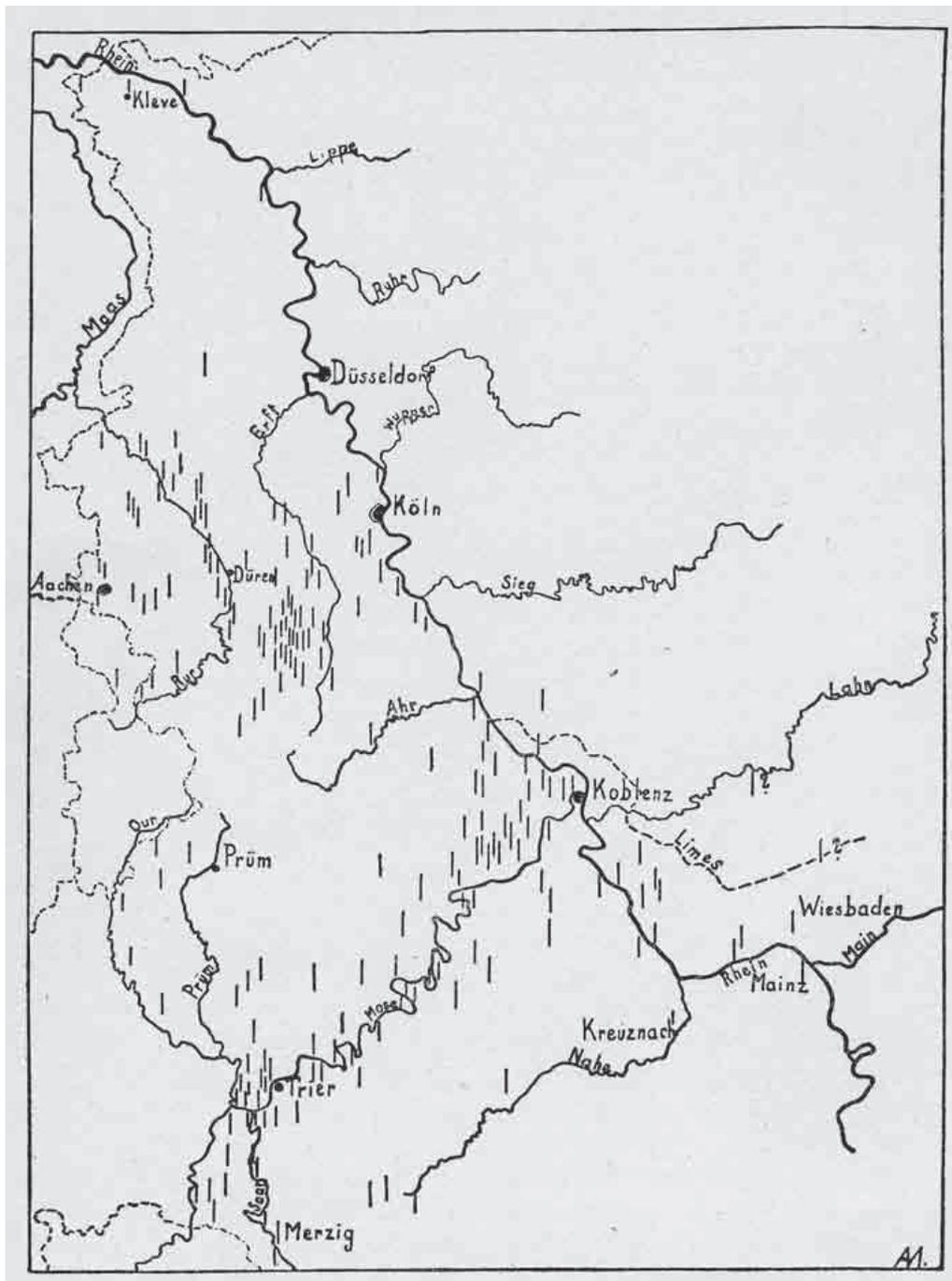
5 Der Vollständigkeit halber sei hier angemerkt, dass vereinzelt auch *-acum*-Namen in der Verbindung mit Appellativen, also Gattungsbegriffen erscheinen, so das niederländische *Vertrijk* (aus **Viridiaricum* „Siedlung bei einem Baumgarten“), und auch mit Flussnamen wie *Mouzay* an der belgischen *Maas* (aus *Mosacum*).

6 „Die Endung *-acum* ist hingegen eine keltische. Es ist wohl ein bisschen abenteuerlich, zu behaupten, dass die Römer sich der keltischen Sprache bedient

3 Berger S. 35.

4 Schwarz S. 110, Bach Frankonisierung 752.

NAMEN



Karte von
Adolf Bach: *Deutsche Namenkunde* III/2 S. 66.

in der namenkundlichen Literatur. Zu besonderer Berühmtheit ist in diesem Zusammenhang der Aufsatz „Gibt es in den Rheinlanden rechtsrheinische *Acum*-Namen“ von Henning Kaufmann⁷ gelangt, der darin die Diskussion auf die Spitze trieb und die im Titel gestellte Frage rigoros verneinte: Da es rechts des Rheins keine Kelten gegeben hatte, konnte es dort auch keine Ortsnamen mit der „keltischen“ *acum*-Endung geben.⁸

Die Begründung dieser Auffassung geht bekanntlich auf Caesar zurück, der den Rhein als Siedlungsgrenze zwischen Kelten und Germanen beschrieben hat und damit wahrscheinlich dem älteren Geschichtsschreiber Poseidonios von Apameia folgte⁹, was ihn jedoch nicht davon abhielt, die linkrheinischen Eburonen, mit denen er zu Beginn die meisten „Schwierigkeiten“ hatte, als *germani cisrhenani* (linksrheinische Germanenstämme) zu bezeichnen. Werden diese heute von der Forschung eher den Kelten zugerechnet, so zeigt ihr Beispiel jedoch eindrücklich, wie schwierig eine ethnische Zuschreibung der römischen Bevölkerung im Rheinland ist. Auch die Sprache hilft da nicht immer weiter. Zwar ist der Name mit großer Wahrscheinlichkeit genau so keltisch (er bedeutet wohl „denen die Eibe heilig ist“) wie die berühmten eburonischen Personennamen *Catuvolicus* und vor allem *Ambiorix*, aber keltisch gesprochen hat wohl nur die eburonische Oberschicht, „während ihre ursprüngliche Sprache germanisch gewesen sein kann“.¹⁰

haben. Die Römer hätten wenn schon ihre eigene Sprache verwendet“ <http://www.geschichtsforum.de/f32/wie-weit-sind-die-kelten-nach-norden-vorgestossen-267/index8.html> (abgerufen 5. 5. 2012).

7 Kaufmann *acum*-Namen.

8 zur Kritik an dieser These siehe Kuhn -*acum*-Namen.

9 Petrikovits S. 59.

10 Joachim S.157.

Die Sprache der Gallier ist in diesem Zusammenhang auch deshalb keine große Hilfe, weil man sie eigentlich gar nicht kennt. Ihre Überlieferung ist äußerst spärlich. Die wichtigste Quelle ist das in der Keltologie berühmte „Endlichers Glossar“¹¹, ein schmales „Wörterbuch“, das auf gerade mal 29 Zeilen genau 60 gallische Wörter vorstellt. Dazu kommen einige kleine Inschriften auf Weihsteinen oder Texte auf Ziegeln. Und genau das ist der Grund, weshalb Namen, sowohl Personennamen als auch Ortsnamen, bei der Rekonstruktion des Gallischen/Keltischen als Quelle nahezu unverzichtbar sind – und genau deshalb spielt das Rheinland mit seinen je nach Interpretation etwa dreihundert *acum*-Namen eine so wichtige Rolle in der siedlungs- als auch sprachgeschichtlichen Diskussion.

Acum-Namen drängen sich im Moseltal, an der Erft und entlang der Rur (siehe Karte S. 42). Vergleicht man diese Häufung mit anderen Regionen, dann erhält man den Eindruck einer relativ dichten römischen Siedlung im Rheinland.¹² Wollte man daraus jedoch eine Landkarte des ehemals keltischen Siedlungsgebiets konstruieren, gerät man schnell in Konflikt mit den archäologischen und siedlungsgeschichtlichen Befunden, die eine gesicherte keltische Besiedlung nur südlich der Mosel und eine Pufferzone südlich der Ahr im Gebiet der Eifel nahe legen. In der rheinischen Tiefebene und am Niederrhein haben danach nie Kelten gesiedelt (siehe Karte S. 44).¹³ Wie sind also die Ortsnamen mit den keltischen *acum*-Endungen - und daneben auch Ortsnamen wie *Dormagen* oder *Nimwegen* - nördlich

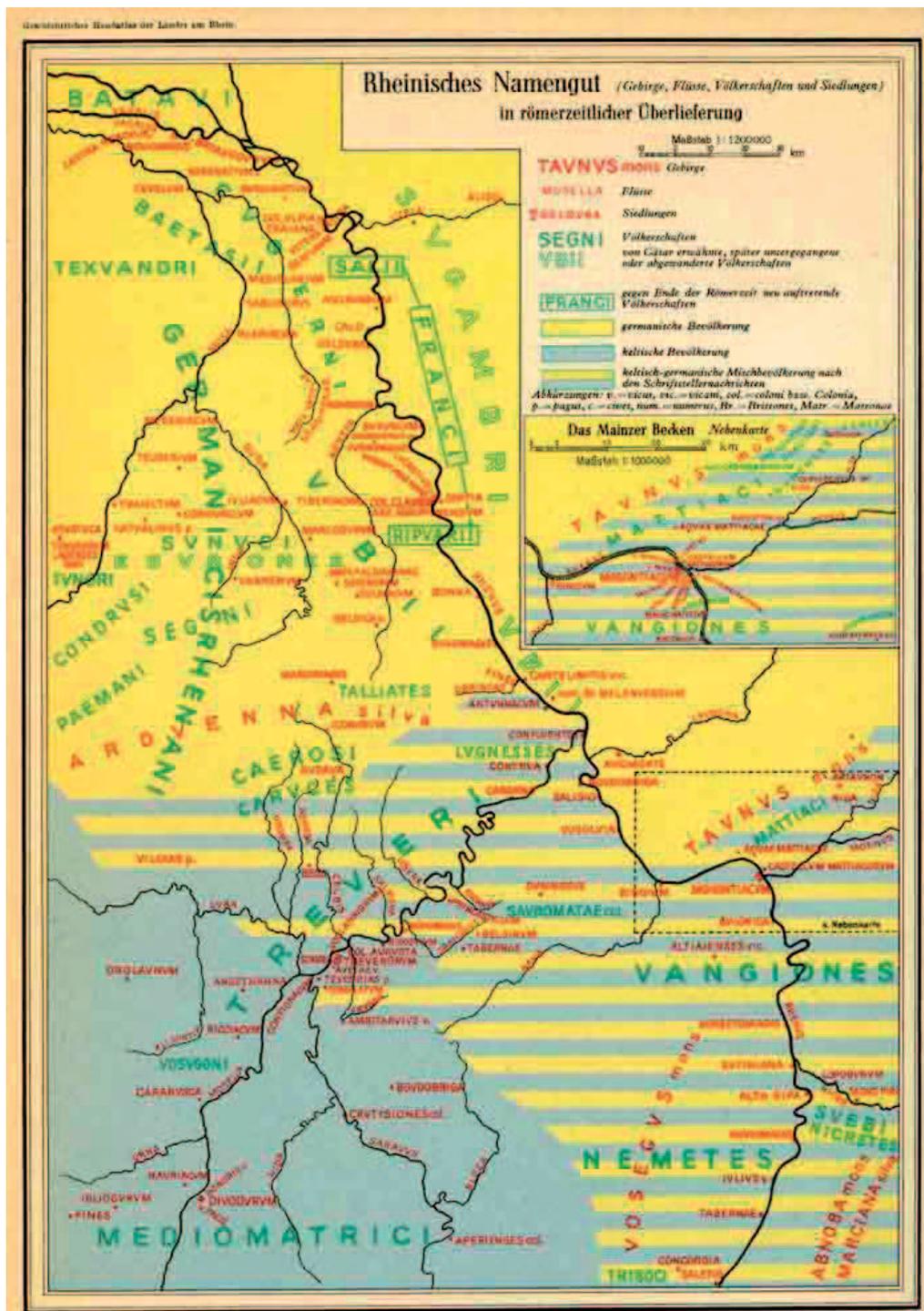
11 zu neueren Forschungen zu diesem Glossar siehe:

<http://www.dieuniversitaet-online.at/beitraege/news/suche-nach-alkeltischen-sprachresten-in-osterreich/10/neste/106.html> (abgerufen am 3. 4. 2012).

12 Schwarz S. 111.

13 Siehe Petrikovits S. 41.

NAMEN



Karte: Weisgerber, in: *Geschichtlicher Handatlas*, Kartenteil S. 8.

der Mittelgebirge zu erklären, ist die keltische Namenslandschaft nicht deckungsgleich mit dem keltischen Siedlungsgebiet?

Caesar selbst hat weder *Mattiacum* (Wiesbaden), *Antunnacum* (Andernach) noch andere *acum*-Namen gekannt, erst 150 Jahre später finden mit *Mogontiacum* (Mainz) und *Tolbiacum* (Zülpich) bei Tacitus erstmals solche Namen Erwähnung¹⁴, was immerhin auf einen bestimmten Bekanntheitsgrad und damit auf schon etwas bedeutendere Orte schließen lässt. Andererseits bedeutet die Nichterwähnung bei Caesar wiederum nicht, dass es zu seiner Zeit keine *acum*-Namen gegeben haben kann; als Einzelhöfe könnten diese kleinen Siedlungen zu klein gewesen sein, um in den Focus des großen Römers zu geraten.¹⁵ Doch darüber kann nur spekuliert werden. Eine wahrscheinlichere Möglichkeit ist, dass dieser Namentypus mit der römischen Eroberung im Rheinland eingeführt wurde, dass die Römer ihn erst aus den gallischen Kernlanden in unsere Region importiert haben. Dabei mögen gallische Legionäre, die nach ihrer Dienstzeit in den Legionen am Rhein mit einem Fundus abgegolten wurden, eine wichtige Rolle gespielt haben.

Können die Ortsnamen nun selbst zur Klärung dieses Problems beitragen? Die meisten der alten *acum*-Namen lauten im Rheinland heute auf *-ich* (*-ig*), einige wenige auf *-ach*, und manchmal ist die Endung gänzlich abgefallen. Nur ganz selten sind diese Namen allerdings in ihrer ursprünglichen Form tatsächlich in Quellen überliefert (siehe Karte S. 44). Das ist so der Fall bei *Zülpich*, für das der antike Name *Tolbiacum* belegt ist, weiter *Jülich* (*Juliacum*), *Andernach* (*Antunnacum*), *Sinzig* (*Senti-*

acum), *Gressenich* bei *Stolberg* (*Grasciniacum*), *Zieverich* bei *Bergheim* (*Tiberiacum*), *Bad Breisig* (*Brisiaco*; der gleiche Ortsname ist übrigens *Breisach* (*Prisiacum*)), *Konz* (*Contionacum*), *Blerik* (heute Stadtteil von *Venlo*, aus *Blariacum*) und vielleicht *Melick* (südlich von *Roermond*, aus *Mederiacum*). Das bedeutet wiederum, dass **alle** anderen der – vermuteten – rund dreihundert *acum*-Namen im Rheinland nicht nachgewiesen, sondern lediglich erschlossen, d. h. rekonstruiert sind (und deshalb mit einem vorgestellten Asterix * gekennzeichnet werden).

Die meisten Altbelege für die kleineren rheinischen Orte datieren aus dem Mittelalter. So wird der Ort *Lechenich* (bei *Erftstadt*) erstmals 1138 als *Legnische* erwähnt, getreu den bekannten Bildungsprinzipien hat man dazu die gallo-römische Grundform **Laconiacum* angesetzt und als „Guthof des Kelten Laconius“ interpretiert¹⁶, ein Personennamen, der für das römische Gallien mehrfach belegt ist. Die Ersterwähnung von *Linnich* datiert aus dem Jahr 888¹⁷ und lautet *Linnika*. Hier kann durch das *-k-* in der Endung die erschlossene Ursprungsform **Liniacum* wohl als gesichert gelten, allerdings ist das dazugehörige Personennamenelement **Linius* oder **Laenius* (Gut des *Linius*) wiederum nur erschlossen. Der nicht belegte Personennamen wird deshalb als Variante des bekannten römischen Personennamens *Linus* interpretiert.¹⁸ Der Ortsname *Sötenich* im ehemaligen Kreis *Schleiden* wird sogar erst 1430 erstmals erwähnt. Dennoch wird er auf **Suetoniacum* zurückgeführt und damit zum bekannten römischen Gen-

16 Kaufmann Die Namen der rheinischen Städte S. 96.

17 allerdings, wie bei vielen rheinischen Ortsnamen, nur kopial belegt; Breuer 335.

18 anders z. B. Kaufmann Die Namen der rheinischen Städte S. 162.

14 Kuhn –*acum*-Namen S. 394.

15 so Kaufmann rechtsrheinische *Acum*-Namen S. 33.

tilnamen *Suetonius* gestellt (man denke an den römischen Schriftsteller *Sueton*).¹⁹ Auch alle anderen vier *acum*-Namen im Altkreis *Schleiden* sind rekonstruiert: *Keldenich*, erstmals 1251 erwähnt, wird zurückgeführt auf **Caldiniacum* (so auch derselbe Ortsname *Keldenich* bei *Wesseling*) und zum Personennamen *Caldinius* gestellt, der im Rheinland auf zwei Matronensteinen als Stifter belegt ist²⁰; für den Ortsnamen *Sistig*, so erstmals 1214 erwähnt, wird ein **Sestiacum* (Gut des *Sixtius*) angenommen²¹, auch der im Rheinland weit verbreitete Orts- und Flurname *Pesch* wird im Fall des gleichnamigen Ortes bei *Nettersheim* auf ein gallorömisches **Bessi-acum* und auf einen dazugehörigen *Bassius* oder *Bessius* zurückgeführt²², und schließlich wird für *Mechernich*, Ersterwähnung im Jahr 1166 als *Mehterne*, ein **Macriniacum* angenommen, das auf den Personennamen *Macrinus* (auf einem römischen Weihestein bei *Zülpich* nachgewiesen) zurückgeht.²³

Ist diese kleine Aufzählung, die nahezu beliebig verlängert werden könnte, dadurch gekennzeichnet, dass sie ausschließlich *acum*-Namen nennt, die auf einen nachgewiesenen römerzeitlichen Personennamen zurückgehen, so kennt die rheinische Namenkunde auch Beispiele, die mit dem Namen selbst auch die abgeleiteten Personennamen rekonstruieren, also aus einem erschlossenen Ortsnamen wiederum einen Personennamen erschließen. Das ist z.B. der Fall bei *Pimmenich* (das Gut „Haus Pimmenich“, erstmals 1389 erwähnt als *Pimpenich*) bei *Düren*, für das der ursprüngliche Ortsname **Biminiacum/Piminiacum*

angenommen wird. Dem wird entweder der „römische“ Personennamen **Bimini-us* oder der „keltische“ Personennamen *Pim* zugrunde gelegt, die beide nicht gesichert sind.²⁴ Ähnlich ist es bei *Pommerich* (bei *Pier*, 1344 in „Arnolt von Pumppenych“ ersterwähnt), das über **Pompiniacum* zu einem Personennamen **Pompinius* gestellt wird, der aber nirgendwo belegt ist²⁵, bei dem schon erwähnten Ortsnamen *Linnich* oder bei *Gevenich* (bei *Linnich*, erste Erwähnung 1188 als *Gowenich*), das als **Gaviniacum* zu einem Personennamen **Gavinus* gestellt wird, der bislang nicht nachgewiesen ist und der sogar selbst wieder an einen erschlossenen „keltogermanischen“ Personennamen **Gabo* angelehnt wird.²⁶

Wenn bei dieser Aufzählung der Eindruck eines gewissen Automatismus bei der Herleitung dieser keltischen Ortsnamen entstanden ist, dann hat der durchaus seine Berechtigung. In der Vergangenheit ist in der Tat versucht worden, jeden rheinischen Ortsnamen auf *-ich* oder *-ach* nach diesem Schema als gallorömisches *acum*-Namen zu identifizieren, um einen möglichst geschlossenen keltischen Siedlungsraum im Rheinland nachzuweisen. Diese Keltomanie²⁷, die ihren Höhepunkt im 19. Jahrhundert hatte, wirkt durchaus noch bis heute nach. Ein Beispiel ist der Ortsname *Jülich* (*Juliacum*), der Keltenfreunden schon immer ein Dorn im Auge gewesen ist, weil er beim besten Willen nicht an einen „keltischen“ Personennamen angelehnt, sondern nur zum Namen *Julius* gestellt werden kann. Da dieser nun einmal eindeutig römisch ist, kann *Juliacum* nur ein Beleg dafür sein, dass die Römer das *acum*-Suffix offensichtlich ganz

19 Guthausen S. 65.

20 Guthausen S. 48; <http://www.heimatverein-wesseling.de/whgb2.htm> (abgerufen am 2. 5. 2012).

21 Guthausen S. 65.

22 Guthausen S. 57.

23 Guthausen S. 53.

24 Kaspers S. 38; anders Breuer S. 79.

25 Breuer S. 164.

26 Breuer S. 324.

27 Debus/Schmitz S. 3471.

selbstverständlich bei ihren Benennungen benutzt und mit dem Aufblühen der rheinischen Provinz im zweiten und dritten Jahrhundert zur regelrechten „Massenware“²⁸ bei Neugründungen gemacht haben. Es kommt daher nicht von ungefähr, dass selbst noch in jüngster Zeit versucht wurde, den Namen *Jülich* in ein „keltisch-germanisches Doppelwort“ umzudeuten (das auf ein erschlossenes keltisches **ialo* (Platz) zurückgeführt wird), nur um eine vorrömische Siedlungstradition zu belegen²⁹. Das geschieht im Übrigen auch heute noch mit anderen Ortsnamen, so bei *Rheinberg* am Niederrhein, das jüngst wieder als *berka* (angeblich keltisch für „Ort am Wasser“) gedeutet wurde³⁰, oder sogar bei *Metelen* im Münsterland, das wie das norditalienische *Mailand* mit dem in den Quellen mehrfach erwähnten gallisch-römischen *Mediolanium* (etwa: „Ebene in der Mitte“) identifiziert wird.³¹ Allerdings distanziert sich die wissenschaftliche Namenkunde zunehmend von der oftmals arg spekulativen Suche nach keltischem Substrat in rheinischen Ortsnamen. Gerade bei den vielen Ortsnamen auf *-ich* wird längst nicht mehr in jedem Fall auf einen *acum*-Namen und damit auf eine gallorömische oder keltische Gründung geschlossen. In der jüngsten Gesamtaufnahme der Ortsnamen im Kreis *Düren*³² sind dabei gleich eine ganze Reihe der alten *acum*-Namen auf der Strecke geblieben. Dazu gehört

Merberich, das traditionell als **Arboriacum* („Baumgarten“ und damit als eines der selteneren Beispiele für einen *acum*-Namen, der nicht an einen Personennamen angeschlossen ist) gedeutet wird, aber erst 1324 erstmals als *Marbach* erwähnt ist und später den im Rheinland öfter zu beobachtenden Wechsel des Grundwortes von *-bach* zu *-berg/berich* erlebt hat. Das Beispiel zeigt sehr anschaulich, wie reflexhaft oftmals rezente Ortsnamen auf *-ich* als gallorömische Gründungen gedeutet wurden, ohne dass die Altbelege einer gründlichen Analyse unterzogen wurden. So ist im Fall *Merberich* eine Deutung als „Sumpfgelände am Berg“ der mittelalterlichen Überlieferung sicher weitaus angemessener als jede Rekonstruktion einer römischen Vorform³³.

Andere Ortsnamen auf *-ich*, die wohl dauerhaft „entkeltisiert“ werden müssen, sind *Setternich* (nicht zu **Stertiniacum* (zum Personennamen *Stertinius*), da alle mittelalterlichen Belege gar kein *-n-* erkennen lassen), *Morschenich*, *Gertzen* (oft als **Gratiacum* gedeutet), *Vilvenich*, *Kottenich* (alle im Kreis *Düren*)³⁴ oder auch *Metzgerode* bei *Udenbreth*, das ein normaler *-rode*-Name (zum Personennamen *Mutzing*?) ist, für den keineswegs ein **Mattiacum* erschlossen werden muss³⁵. Diese Liste ließe sich leicht mit Beispielen aus anderen rheinischen Regionen erweitern. Allerdings bedeutet die hier angedeutete Skepsis nun nicht, dass grundsätzlich bei allen *acum*-Deutungen von rheinischen Ortsnamen Zweifel angemeldet werden müssen, im Gegenteil ist die Rekonstruktion der gallorömischen Namenslandschaft eine in der Tat beeindruckende Leistung der Namenkunde, auf die weder die Sprach- noch die Geschichtswissen-

28 Kuhn *-acum*-Namen S. 394.

29 Graffmann S. 363; die ehemaligen Träger von römischen Personennamen wie *Fuscinius* (zum Ortsnamen *Füssenich*), *Bassonius* (zum Ortsnamen *Bessenich*) oder *Lupinius* (zum Ortsnamen *Lövenich*) werden aus diesem Grund zu vornehmen Kelten, die römische Namen angenommen haben, siehe dazu <http://www.wingarden.de/wing/nachedition2003/kelt-zuelpich.html> (abgerufen am 22. 4. 2012).

30 Sweetsir S. 24; dazu Derks *Rheinberg*.

31 <http://www.heimatverein-metelen.de/ortsgeschichte.htm> (abgerufen am 12. 3. 2012).

32 siehe Breuer.

33 Breuer S. 297.

34 alle Beispiele siehe Breuer.

35 Guthausen S. 53.

schaft verzichten kann. Skepsis ist jedoch grundsätzlich immer dann angebracht, wenn gallorömische Namentypen – vor allem aus den Regionen nördlich der Mosel –, seien es *acum-*, *durum-* oder *magus-*Namen, als ethnischer Beweis dienen müssen. Eine keltische Besiedlung hat es am Niederrhein nie gegeben,³⁶ „eine einigermaßen zusammenhängende Schicht keltischer Namen läßt sich am unteren Niederrhein jedenfalls nicht erweisen“.

Im Rheinland ist das *acum-*Suffix nachweislich erst von den Römern zur „vollen modischen Blüte gebracht worden“³⁷ und auch gallorömische Personennamen in den von ihnen abgeleiteten Ortsnamen weisen nicht automatisch auf eine ehemals keltische Bevölkerung, sondern wohl weitaus öfter auf „gallische“ Legionäre hin, die im Rheinland ihren wohlverdienten Ruhestand verlebt haben. Vor diesem Hintergrund stellen auch die „keltischen“ Ortsnamen *Dormagen* (*Durnomagus*) oder *Nimwegen* (*Noviomagus*) dann kein Problem mehr dar, wenn sie nicht als Belege für keltische Siedlungen ausgegeben, sondern als römische Benennungen angesehen werden, wie sie in den nördlichen Provinzen schlicht *Usus* oder sogar *Mode* gewesen sind.³⁸ Das eigentlich „langweilige“ *Noviomagus* (*Neumarkt*, *Neustadt*) ist auf deutschem Boden zweimal (für *Speyer* und *Neumagen* an der Mosel) und in Frankreich gleich zehnmal nachgewiesen,³⁹

36 Petrikovitz S. 46.

37 Derks Weeze S. 103.

38 Allerdings kommt Bayer S. 349 zu dem Schluss, dass die Gründung von *Dormagen/Durnomagus* schon vor der Römerzeit „wahrscheinlich“ ist, weil zwei weitere *Durnomagus*-Orte in Irland und Schottland bekannt sind, beides Gebiete, die bekanntlich nie von den Römern besetzt waren. Die Herleitung dieser beiden „keltischen“ Namen ist jedoch umstritten.

39 Derks Weeze S. 104.

und sogar das immer noch rätselhafte *Mederich* (bei *Duisburg*) hätte dann die Chance, einer der – wenn auch ein sehr später – Kandidaten des zwar belegten, aber immer noch nicht endgültig identifizierten *Mederiacum* zu sein.⁴⁰

Matronennamen

Einige der – ob zu Recht oder nicht – als *acum*-Ort interpretierten Ortsnamen wie *Echtz*, *Pier*, *Jülich*, *Lechenich* oder *Disternich* führen auf ein weiteres Feld der spannenden rheinischen Ortsnamenlandschaft, das sogar eine gewisse Exklusivität für sich beanspruchen kann. Wurde zu *Lechenich* früher ein gallorömisches **Laconiacum* erschlossen (siehe Anm. 16), wird der Ortsname heute auch zum Matronennamen *LANEHIAE* gestellt, der auf einem Weihestein (heute im LVR-LandesMuseum Bonn) belegt ist. Genau so ergeht es dem Ortsnamen *Echtz* bei *Düren*, bislang als **Acutiacum* gedeutet, für den neuerdings auch die Ableitung aus dem Matronennamen *HIHERIAE*⁴¹ vorgeschlagen wird, oder *Disternich*, bislang meist auf **Dextriniacum* (zum Personennamen *Dexter*) zurückgeführt, das nun auch auf den Matronennamen *TEXTUMEHIAE* bezogen wird.⁴²

Schon diese wenigen Beispiele zeigen, wie wichtig die Namen der berühmten Matronen auch für die rheinische Ortsnamenkunde sind. Das kommt selbstverständlich nicht von ungefähr, denn das Rheinland ist die Hochburg der Matronenverehrung in Europa (neben Oberitalien und in weitaus geringerem Umfang in Gallien und Britannien,

40 Kuhn –*acum*-Namen S. 392, Derks Weeze S. 103.

41 Breuer S. 55.

42 Breuer S. 528.



Weyer bei Mechernich, Eifel:

Weibestein des Lucius Caldinus Firminus an die Vaccalineischen Matronen.

siehe Karte S. 52) gewesen. Hier wiederum ist der Schwerpunkt des Kults im linksrheinischen Siedlungsgebiet der Ubier zwischen *Aachen*, *Bonn* und *Neuss* zu verorten,⁴³ hier hat man die meisten inschriftlichen römzeitlichen Weihungen an die immer durch drei Frauen dargestellte Göttinnendreiheit und die meisten bildlichen Darstellungen gefunden - und aus diesem Gebiet kennt man allein achtzig der bislang bekannten einhundert Beinamen der Göttinnen, die oftmals nur ein einziges Mal erwähnt sind. Es sind gerade diese Beinamen, die schon immer von größtem sprachwissenschaftlichen Interesse gewesen sind, weil sie sowohl auf germanische als auch keltisch/gallische und neuerdings sogar auf vorkeltische Wurzeln zurückgeführt werden. Da sie auf germanische Stammesnamen verweisen (z.B. *HAMAVEHAE* zum Volk der Chamaver), als auch mit alten Fluss- oder Flurnamennamen (*NERSIHENAE* zum Flussnamen *Niers*) und mit germanischen Baumnamen oder anderen Appellativen in Verbindung gebracht werden können, spielen auch sie für die frühe rheinische Siedlungsgeschichte mit ihrem komplizierten keltisch-gallisch-römisch-germanischen Geflecht seit langem eine wichtige Rolle, zumal die Stifter, die in den Weihinschriften genannt sind, sowohl - wenn auch latinisierte - gallische als auch römische und germanische Namen tragen.

Doch auch hier sind - wie bei den *acum*-Namen - gesicherte Herleitungen und Deutungen nicht immer einfach, ist doch schon die Herkunft des Matronenkults keineswegs gesichert; und auch wenn sich „auf historischer Seite die Einordnung als ‚ubische Stammesgöttinnen‘ im weitesten Sinne durchgesetzt hat,⁴⁴ wird in der Sprachwissenschaft auch die These diskutiert, ob die

germanischen Ubier nicht einfach die Namen von vorgefundenen keltischen Matronen adaptiert haben (und damit auch den Kult selbst). Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, wenn viele Herleitungen von Matronenbeinamen oder die aus ihnen abgeleiteten Ortsnamen (oder umgekehrt) einen arg spekulativen Charakter haben. Der Ortsname *Ossum* bei *Krefeld-Oppum* ist dafür ein Beispiel. 1863 fand man ganz in der Nähe bei Haus Gripswald (heute *Meerbusch*) die so genannten Gripswalder Matronensteine, von denen zwei der Matrone *OCTOCANNAE* gewidmet sind, einer Muttergöttin, die nur hier belegt ist. Schon bald wurde eine sprachliche Verbindung zwischen dem Ortsnamen *Ossum* und dem Matronenbeinamen angenommen⁴⁵, die auch heute noch in der landeskundlichen Literatur zu finden ist.⁴⁶

Wie weit hergeholt diese nur auf Lautähnlichkeit beruhende Ableitung allerdings ist, zeigt die Überlieferungsgeschichte des Ortes, der zuerst 1186 als *Osnam* belegt ist und über *Oyssenheim* (1314) und *Ossenheim* zu *Ossum* wurde. *Osnam* nun kann man sehr stringent aus mittelniederdeutschem *ham* (Zaun, Pferch) und altniederfränkischem *obso* (Ochse) erklären. Es wird sich also wohl ursprünglich um einen mittelalterlichen Rinderpferch und nicht um eine römzeitliche *villa* oder einen *vicus* (kleiner Ort mit Marktfunktion) gehandelt haben.⁴⁷ Eine schon lustig zu nennende Verbindungskonstruktion von Matronenkult und Ortsnamen kennt die rheinische Namenkunde aus *Müddersheim* bei *Vettweiß*. Auch hier wurden den lokal verehrten Muttergottheiten dezidierte Weihesteine gefunden. Aber nicht die hier nachgewiesenen

43 Neumann S. 438.

44 Beyer S. 171.

45 siehe Föhl S. 202.

46 Reichmann S. 78.

47 Derks Neuentdeckte Götter S. 340.

MATRONAE ARVAGASTAE sind es in diesem Fall, die für den Namen verantwortlich sein sollen, sondern der Kult an sich. Da man in Müddersheim nachweislich den Müttern gehuldigt habe, sei der Ortsname als „Heim der Mütter“ zu rekonstruieren. Denkt man diese Ableitung zu Ende, müsste bereits der fränkische Namengeber der Siedlung, der auf Grund der *heim*-Endung anzunehmen ist, die Matronensteine ausgegraben und die Weiheinschriften entziffert haben.⁴⁸

Schon weitaus weniger spekulativ ist der Zusammenhang von Göttinnen- und Ortsnamen beim Namen *Vettweiß*. Ganz in der Nähe des Ortes hat man in einem fränkischen Gräberfeld fünf Matronensteine gefunden, die bei den Setzungen sekundär verwendet worden waren und sich deshalb, wie die meisten der Weihesteine, nicht mehr an ihrem eigentlichen Kultort befanden. Das ursprüngliche Heiligtum dürfte jedoch in der Nähe, also durchaus auf dem Gebiet des modernen *Vettweiß* gelegen haben. Wenn dem so ist, könnten in den alten *Vettweißer* Namenformen *Wisse*, *Wisha* oder *Wys* (das Bestimmungselement *fett-* taucht erstmals 1545 in *Vettwys* auf) durchaus Reflexe der Beinamen der hier verehrten MATRONÆ VESUNIAHENAE gesehen werden. Dazu wäre dann ein ursprünglicher *acum*-Name **Vesuniabhenacum* zu rekonstruieren, der für das Grundwort in *Vettweiß* verantwortlich sein könnte. Allerdings müsste der Ortsname dann von der großen Gruppe der anderen Namen auf *-weiß* wie *Dürweiß*, *Moselweiß*, *Altweis* oder *Weisweiler* abgetrennt werden, die alle auf althochdeutsches *wih*s (Ansiedlung) zurückgeführt werden.⁴⁹

48 diese schöne Volksetymologie wird erzählt von Breuer S. 551.

49 siehe dazu Breuer S. 560/56, Beyer S. 185, Kuhn Germanische Wanderungen S. 307, Vennemann S. 281.

Vollends kompliziert wird es dann beim Ortsnamen *Jülich*, dem wohl bekanntesten *acum*-Namen im Rheinland. Sechs Kilometer entfernt von der Stadt hat man in *Titz-Münz* einen Matronenstein gefunden, der als Spolie in der dortigen Kirche verbaut war. Er ist den Muttergöttinnen JULINEIHIAE gewidmet und damit ein eindeutiger Beleg für das parallele Vorkommen eines römertimeiligen Namens sowohl als Bezeichnung für einen Ort als auch für eine Matrone. Somit könnte der Name der Göttin auf den Ort deuten, in oder bei dem ihr Kultplatz gelegen war, mehr als vermuten kann man dies aber nicht. Wahrscheinlicher ist, dass es neben dem belegten *Juliacum* in römischer Zeit eine Namensdublette gegeben hat, die **Juliniacum* oder **Julinicum* gelautet haben mag und direkt auf den Matronennamen bezogen war.⁵⁰

Ähnlich verhält es sich mit dem Ortsnamen *Elvenich* bei *Euskirchen* und dem Wüstungsnamen *Elpenich* bei *Titz*. Beide werden als *ich*-Namen auf *acum*-Orte zurückgeführt, für ersteren wird **Albiniacum*, für letzteren **Elpiniacum* oder ebenfalls **Albiniacum* angenommen (als „Landgut des *Albinus*“ gedeutet, wie immer mit den üblichen Überlieferungsproblemen). Nun sind in *Elvenich* Weihealtäre der Matrone ALBIAHENAE gefunden worden, deren Name gleich viermal belegt ist. Auch hier ist die Ähnlichkeit evident und lässt nur den Schluss zu, dass in dem Matronennamen der ursprüngliche Ortsname aufscheint.⁵¹ Damit wäre umgekehrt gleichzeitig auch der erschlossene *acum*-Name gesichert, was wiederum deutlich macht, wie wichtig die Namen der Göttinnen für die rheinische Namenkunde sind.

50 Breuer S. 199, Beyer S. 183.

51 Vennemann S. 273, Breuer S. 184 und 199.

Wenn in diesen Matronennamen tatsächlich die Namen der frühen rheinischen Siedlungsplätze zu erkennen sind, wenn in ihnen alte Flussnamen aufscheinen können wie möglicherweise in NERSIHENAE (zum Gewässer *Niers*) oder MASANAE (zum Gewässernamen *Maas*), dann stellt sich die Frage, ob dies grundsätzlich für alle bekannten Namen der rheinischen Muttergöttinnen gilt? Und in der Tat ist diese These in der Vergangenheit mehrfach formuliert worden. Ihr radikalster Vertreter ist Theo Vennemann, der deshalb als Grundwörter für die Erklärung der göttlichen Beinamen ausschließlich gallo-römische Siedlungsbezeichnungen gelten lässt, die wiederum auf sehr alte, zum Teil sogar vor-indogermanische Gewässernamen zurückgehen sollen.⁵²

Eine Konsequenz dieses Ansatzes ist, dass man jedem Matronennamen einen Ortsnamen zuordnen können müsste – und genau das hat Brigitte Beyer für eine große Zahl der im Rheinland bekannten und belegten Muttergöttinnen in Anlehnung an Vennemann versucht. Hier ein Auszug ihrer Zuordnungen gekürzt in Listenform:

ALAFERHUIAE aus *Eschweiler-Fronhoven* zu
**Alafercum* = *Verken* (bei *Eschweiler*)

ALAPIERHUIAE aus *Inden-Lamersorf* zu
**Alaperhuum/Perhuinum* = *Pier*

AMNESAHENAE aus *Bergheim-Thorr* zu
**Amnesacum* = *Embt*

AUSTRIAHENAE aus *Morken-Harff* zu
**Austriacum* = *Oestrich* (bei *Erkelenz*)

CUHENEHAE aus *Zülpich-Merzenich* zu
**Cucenicum* = *Kuchenheim*

GABIAE (Funde ungesichert) zu
Gabicum*/Gabiacum* = *Geich* oder *Geuenich*

GESAHENAE aus *Titz-Rödingen* zu
**Gesacum* = *Giesendorf*

GRATICHIAE aus *Euskirchen* zu

**Gratic(in)-um* = *Gartzzen* (8 km entfernt von *Euskirchen*)

ULAUHINEHAE aus *Zülpich-Geich* zu
**Aubinum* = *Euenheim*⁵³

Anzumerken dabei ist, dass die Weihesteine in den seltensten Fällen in den entsprechenden Orten aufgefunden wurden. Zwar ist die spätere Verschleppung der Steine nicht ungewöhnlich, sie macht die Zuordnung zu Siedlungen, die zum Teil bis zwanzig Kilometer vom Fundort entfernt liegen, jedoch zusätzlich unsicher. Dies und die lediglich auf Lautähnlichkeiten beruhenden Ableitungen zeigen, auf „wie dünnem Eis wir uns bei der Interpretation der überlieferten Beinamen bewegen.“⁵⁴ Deshalb sind die Herleitungen, die sich ausschließlich auf Siedlungsnamen berufen, bis heute umstritten geblieben.

Damit muss die Ausgangsfrage auch in diesem Fall offen bleiben: Können die Beinamen der Matronen sicheren Aufschluss geben über den Ablauf der antiken Siedlungsgeschichte im Rheinland? Sie können es nur zum Teil. Wir wissen nicht genau, welche Kulte im einzelnen im Rheinland an Ort und Stelle entstanden sind, welche Muttergöttinnen von zugezogenen römischen oder gallischen Soldaten importiert wurden, und wir können in vielen Fällen über die sprachliche Herkunft nur spekulieren. Sicher ist jedoch, dass viele der Matronennamen nicht keltischen oder römischen, sondern eindeutig germanischen Ursprungs sind. Das gilt z.B. für einen Namen, der erst 1998 auf einem Votivstein in *Iversheim* bei *Münstereifel* gefunden wurde. Er trägt eine Widmung an die MATRONIS CELAPAVTHARABVS. Wenn man den Namen seiner Dativ-Endung entkleidet, wird er wohl *KELAPA-

⁵³ alle Belege aus Beyer.

⁵⁴ Beyer S. 186.

⁵² Vennemann S. 273, Neumann S. 440.

UTARA gelautet haben. Er wird als „Tümpel in einer Schlucht“ gedeutet, aus einem germanischen Substantiv **kelon* (althochdeutsch *kela*, neuhochdeutsch Kehle, Gurgel, wie in dem Ortsnamen *Kehlheim*) und einem auf die Urform **pauta* zurückgehendem Substantiv *pot* (Senkung, Mulde), das wir heute noch in dem Ortsnamen *Hugenpoet* bei *Essen* finden. Damit handelt es sich in diesem Fall wohl um Matronen, die eine Viehtränke beschützt haben. Andere Beinamen, die wohl sicher germanische Wurzeln haben, sind VETRANEHAE (siebenfach genannt bei *Wollersheim*, wohl zu germanisch **watar* Wasser), AUFLIAE (zweimal im Raum *Köln* erwähnt, zu angelsächsisch *afol* Kraft), ETRAHENAE (bei *Rödingen*, zu einem Substantiv **etral/*aitra* schwellendes Wasser, das sich häufig in Bachnamen findet) oder die niederrheinische FACHINE(I)HAE, die wohl zu einem mehrfach angenommenen Flurnamen **Fachina* (zu **fako* Fischwehr) gehört.

Selbst germanisch-gallische Mischformen sind bekannt. Der in *Köln* belegte Beiname MEDIOTAUTEHAE, der aus zwei gallischen Wörtern besteht (zu übersetzen als „Mitte des Landes“), hat den germanischen Diphthong /au/ statt des eigentlich zu erwartenden keltischen /ou/, und die Matrone AMBIOMARCAE („zu beiden Seiten der Grenzen wohnend“) aus *Deutz* zeigt als zweites Wortglied im Beinamen den germanischen Stamm *marka-* (Marken, Grenze) statt des gallischen *brog-*. Diese Mischformen sind nur so zu erklären, dass ursprünglich germanische Matronennamen später „gallisiert“, dabei allerdings Elemente der alten Namensform beibehalten wurden.⁵⁵

Dies zeigt wiederum, wie gefährlich es ist, aus gallorömischen Namen auf eine keltisch/gallische Siedlungsgeschichte zu schließen.

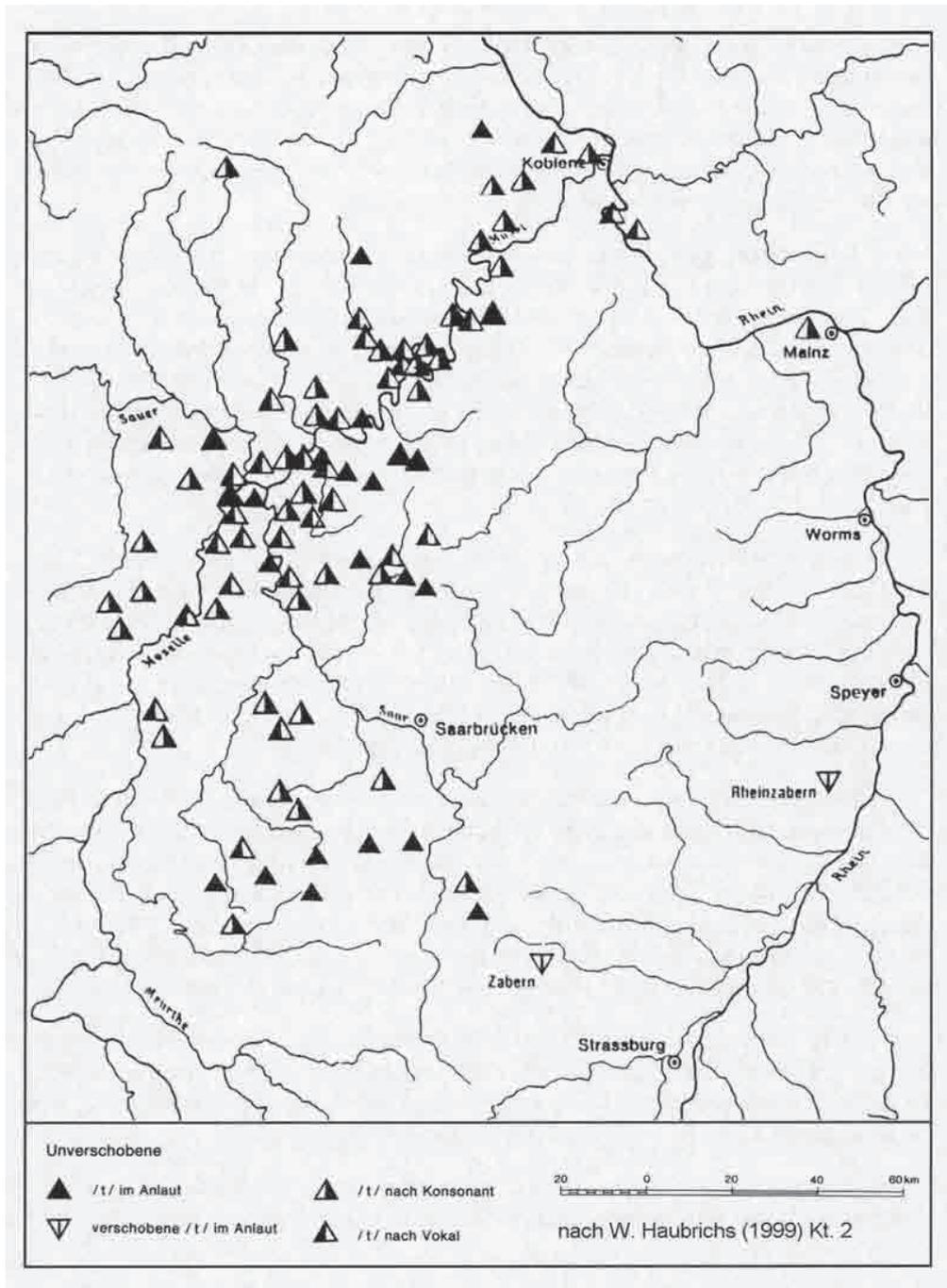
Andererseits demonstriert dieses Beispiel, das ubische Matronenverehrer voraussetzt, die die Beinamen ihrer Muttergöttinnen den gallischen Sprachgewohnheiten angepasst haben, aber auch sehr eindringlich, wie die Ergebnisse namenkundlicher und sprachwissenschaftlicher Forschung zur Siedlungsgeschichtsschreibung beitragen können.

Moselromanische Ortsnamen

Dies gilt in ganz besonderem Maße auch für die sogenannte „Moselromania“, ein gallorömisches Reliktgebiet im nachrömischen, fränkischen Siedlungsraum an der Mosel, das eigentlich erst durch namenkundliche Analysen in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts „entdeckt“ wurde. Hier, im Dreieck *Andernach-Bingen-Trier*, haben offensichtlich bis ins Mittelalter Menschen gelebt, die sich in ihrer Sprache deutlich von den eingewanderten Franken unterschieden. Sprachwissenschaftler sind dieser ehemaligen Sprachinsel auf die Spur gekommen durch ungewöhnliche Flur- oder Ortsnamen, die sich nicht in das zu erwartende ortsnamenkundliche Schema im Rheinland einordnen ließen. Bereits im Jahr 1909 hatte der damalige Bürgermeister von *Wadern* nach der Lektüre alter Flurkarten gefolgert: „Diese Erscheinung lässt sich doch bloss so erklären, dass hier in der Eifel die Germanen Neuland gefunden hatten, während an der Mosel und in dem fruchtbaren Gelände bei Wittlich eine starke romanische Bevölkerung nicht nur die Stürme der Völkerwanderung überdauert, sondern auch noch weit in die deutsche Zeit ihr Volkstum bewahrt hatte.“⁵⁶ Aber es dauerte dann über fünfzig Jahre, bis die Sprachwissenschaft systematisch Beweise für eine gallisch-roma-

⁵⁵ alle Beispiele aus Neumann S. 439

⁵⁶ zitiert nach Post Zur Geschichte S. 3.



Karte von W. Haubrichs
 Aus: Post, Zur Geschichte S. 15.

nische Siedlungskontinuität an Mosel und Mittelrhein zusammenzutragen begann. Mittlerweile sind diese Beweise erdrückend. Sie werden abgeleitet aus den Flur-, Gewässer- und Ortsnamen der Region als auch aus dem Wortschatz der örtlichen Mundarten sowie aus dem Fachwortschatz der Winzer. Einer dieser Nachweise illustriert geradezu beispielhaft, welche Rolle lautgeschichtliche Gesetzmäßigkeiten bei dieser Spurensuche spielen können. Bekanntlich hat die so genannte zweite Lautverschiebung in der Zeit zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert die ursprünglichen germanischen Konsonanten *p*, *t* und *k* je nach Position im Wort zu den Affrikaten *pf*, *ts* (*z*) und *kch* oder den Frikativen *f*, *s* und *ch* verschoben. Dieses Wissen kann man durchaus zu chronologischen Bestimmungen nutzen. So kann man z.B. erschließen, dass die Lehnwörter *Ziegel* (aus lateinisch *tegula*) oder *Pfeil* (aus lateinisch *pilum*) schon vor dem 5. Jahrhundert eingebürgert gewesen sein müssen (sonst wären sie nicht verschoben worden), die Wörter *Tafel* (aus lateinisch *tabula*) oder *Petersilie* (aus lateinisch *petrosilium*) dagegen erst nach der zweiten Lautverschiebung als Fremdwörter übernommen sein können, da sie von den Lautveränderungen nicht mehr betroffen sind.⁵⁷ Analog kann man auch mit Ortsnamen im Rheinland verfahren. Der schon erwähnte *acum*-Name *Tolbiacum* (Zülpich) erscheint deshalb zuletzt im 9. Jahrhundert als *Tulpiacensi*, um dann „pünktlich“ um 975, also nach der durchgeführten Lautverschiebung, als *Zulbiche* in den Quellen aufzutauchen. Ähnliches gilt auch für den Ortsnamen *Zabern* (später zu *Rheinzabern*), der auf lateinisches *taberna* (Taverne, Krämerladen) zurückgeht und wie zu erwarten um 1000 erstmals als *Zabrena* erwähnt wird.

Ganz anders dagegen hat sich der Ortsname

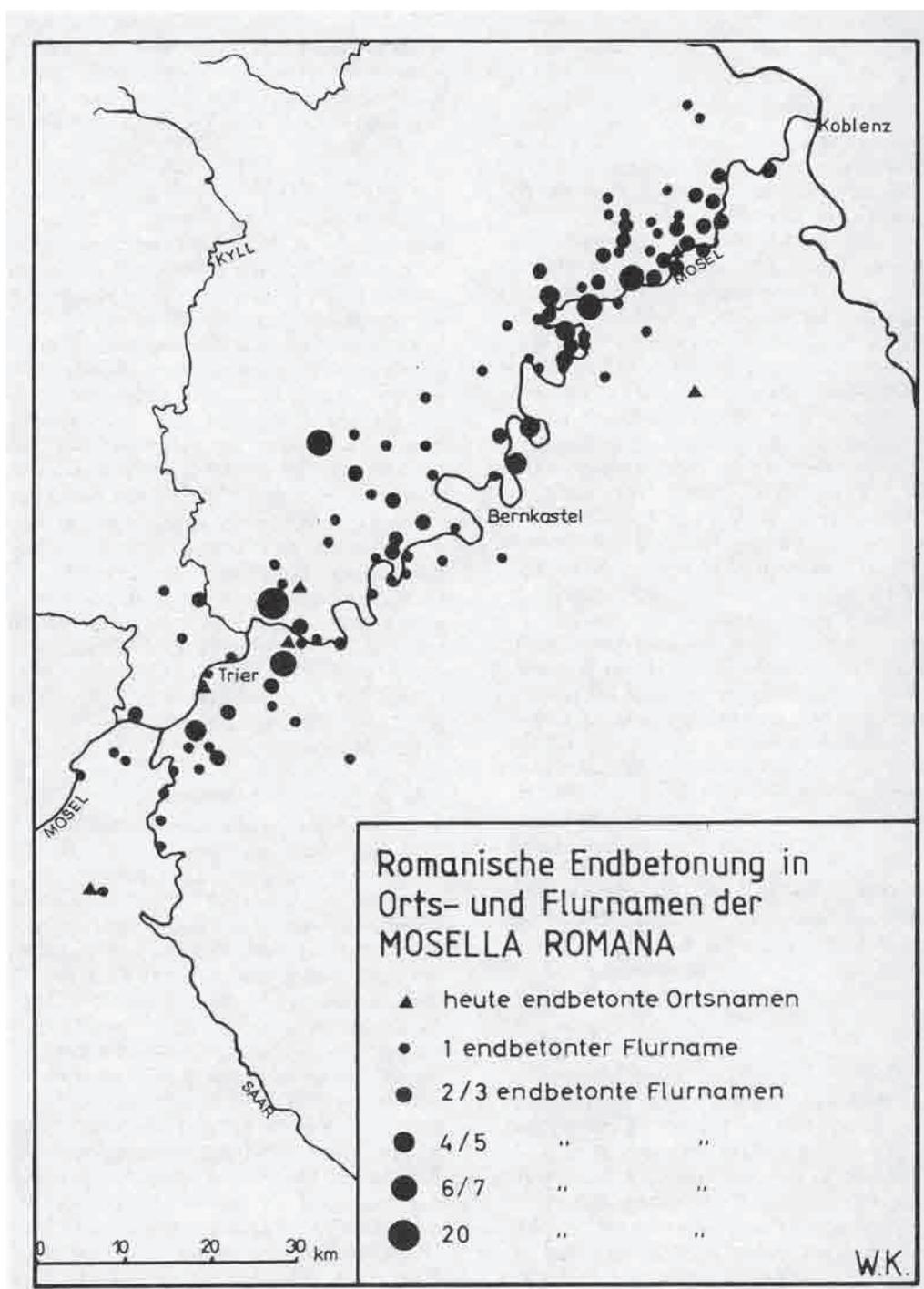
⁵⁷ Post Zur Geschichte S. 12.

Tawern im heutigen Kreis *Trier-Saarburg* entwickelt, der ebenfalls auf römisches *taberna* zurückgeht. Das auffällige Fehlen des Lautverschiebungsmerkmals kann nur damit schlüssig erklärt werden, dass zum Zeitpunkt der Lautverschiebung in der Region noch nicht deutsch gesprochen wurde⁵⁸ und die damalige Sprechergemeinschaft deshalb nicht an dem in den germanischen Sprachen üblichen Lautwandel beteiligt war. Wenn dem so war, dann müssten allerdings auch andere Ortsnamen unverschobene Konsonanten enthalten. Und in der Tat hat man davon eine verblüffende Anzahl gefunden, die sich im Saar- und Moseltal wie in einer ununterbrochenen Kette aneinanderreihen (siehe Karte S. 55). Beispiele für Ortsnamen mit fehlender *t*-Verschiebung sind *Thomm* im Kreis *Trier-Saarburg* (wohl zu lateinisch *tumba* (Hügel)), *Tarforst* bei *Trier* (wohl zu romanisch **Cent arbors* (hundert/viele Bäume)), *Tellig* bei *Zell* oder *Tholey* im Landkreis *St. Wendel* (aus **Teguleiu*, zu lateinisch *tegula*). Auch weit verbreitete Flurnamen belegen den Befund, so zum Beispiel *Planter* oder *Plenter* (aus lateinisch *plantarium* „Pflanzung“), die in der Eifel und an der Ahr durchgängig *Plenzer* lauten, an der Mosel und in Lothringen jedoch ausschließlich mit unverschobenem *t* zu finden sind.⁵⁹

Doch damit nicht genug. Neben den unterbliebenen Verschiebungen im Konsonantismus gibt es auch im Vokalismus eine Reihe von Belegen für die Annahme, dass in den Flusstälern von Saar und Mosel und teilweise des Rheins noch lange nach der fränkischen Landnahme romanisch sprechende Bewohner ein sprachliches In-seldasein geführt haben müssen. Das wohl

⁵⁸ Beispiele aus Post Zur Geschichte S. 14. und Haubrichs Sprachbeziehungen S. 255.

⁵⁹ Beispiele aus Post Zur Geschichte S. 14 und Haubrichs Sprachbeziehungen S. 255.



*Karte von Wolfgang Kleiber.
Aus: Kleiber, Die Flurnamen S. 2136.*

sprechendste Beispiel sind die fehlenden Primär- und Sekundärumlaute, die ebenfalls ein Chronologiekriterium sind. Beide Erscheinungen, bei denen zuerst ursprüngliches *a* zu *e* und etwas später dann auch *o/u* zu *ö/ü* (vor *i* und *j* in der Folgesilbe, also z.B. bei den vielen *iacum*-Namen) umgelautet wurden, datieren in das 8. und 9. Jahrhundert. Beispiele für diese Lautentwicklung sind die schon mehrmals erwähnten Ortsnamen *Jülich* (aus *Juliacum*) oder *Zülpich* (aus *Tolbiacum*). Bei Trier finden sich dagegen die Ortsnamen *Zalzich* (aus **Saltiacum*), der heute „eigentlich“ **Selzich* heißen müsste, *Konz* (aus *Contoniacum*) und *Lorich* (aus **Lauriacum*), an der Mittelmosel kennen wir *Bruttig* (aus **Protiacum*) und *Budnich* (aus **Bodeniacum*), an der Saar *Gronig* (aus **Croniacum*) und *Kortel* (zu *cortile*) und aus der Südeifel *Kollig* (aus **Colliacum*), die allesamt kein *ü* oder *ö* aufweisen.⁶⁰ Das bedeutet nichts anderes, als dass die „deutsch“ sprechenden Franken diese Ortsnamen erst nach dem Ende des 9. Jahrhunderts übernommen haben können, andernfalls hätten sie einem Umlaut aufweisen müssen.

Ein letztes und wiederum sehr eindrucksvolles Beispiel für das lange Bestehen einer gallisch-romanischen Kolonie an der Mosel sind die Betonungsverhältnisse bei den dortigen Orts- und vor allem Flurnamen. Das Germanische unterscheidet sich vom Romanischen unter anderem auch durch die sogenannte Stammsilbenbetonung, die selbst Lehnwörter betrifft, die im Romanischen die dort übliche Endbetonung zeigen: Fenster statt lateinisch *fenéstra*, Keller statt lateinisch *cellárium*. Im Moselraum jedoch „massieren sich Orts- und Flurnamen romanischer Herkunft, die noch endbetont sind.

60 Beispiel nach Post Zur Geschichte S. 16 und Haubrichs Romanen S. 400ff.

Ortsnamen wären: *Bekónd*, *Kastelláun*, *Kat-tenés*, *Riól*, *Viánden*, *Lassérg*, *Oléwig*, *Tawérn*, *Wadrill*, dazu Beispiele von Flurnamen wie *Predéll*, *Schartéll*, *Krabáun*, *Schaldáun*, *Caséll*, *Funatanéll* usw.⁶¹ In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts konnten bei einer Erhebung in 254 Moselorten noch über 200 Flurnamen kartiert werden, die von den Menschen dort auf diese Weise ausgesprochen wurden (siehe Karte S. 57). Auch dieses Überleben der altertümlichen Betonungsverhältnisse deutet auf einen sehr späten Sprachwechsel vom Romanischen zum Germanischen hin.

Fazit

Die Entdeckung der Moselromania ist ein sprachwissenschaftliches Kabinettstück, da hier Siedlungsgeschichte nicht auf der Basis archäologischer oder historischer Forschungen, sondern allein aus sprachlichen Überresten rekonstruiert wurde. Es ist eine faszinierende Vorstellung, dass an der Mosel eine gallisch-römische Bevölkerung noch lange nach der fränkischen Landnahme inmitten einer germanisch sprechenden Umgebung unbehelligt lebte und – so ist zu vermuten – dem Weinbau nachgehen konnte, eine Vorstellung, die allein in sprachwissenschaftlichen Überlegungen gründet. Eindrücklicher können die Möglichkeiten von namenkundlichen Analysen nicht demonstriert werden. Für das Gebiet der Moselromania kann also die Ausgangsfrage, ob Orts- und Flurnamen Aufschluss über die Siedlungsgeschichte eines Raums geben können, ohne jede Einschränkung positiv beantwortet werden. Das können sie sicherlich auch in den anderen hier vorgestellten Namenlandschaften. Allerdings sind in die-

61 Post Zur Geschichte S. 17.

sen Fällen die Hinweise, die sie dem Forscher liefern, keineswegs immer eindeutig, im Gegenteil können sie sogar in die Irre führen, wie die immer noch andauernde Keltenbegeisterung zeigt. *Acum*-Namen sind beredte Zeugen einer wechselvollen Siedlungsgeschichte, aber sie taugen zumindest im Rheinland ohne begleitende archäologische Funde sicher nicht als ethnischer Beweis für eine keltisch-gallische Besiedlung.

Das gleiche gilt für die Matronennamen. Die Matronen und ihr Kult mögen dunkle, in der keltischen Geschichte verborgene Wurzeln haben, ihre Namen können dafür allerdings nicht als Beleg herangezogen werden. Sie sind vielmehr Zeugnis für eine sehr vielschichtige Siedlungsgeschichte; weshalb von ihnen abgeleitete Ortsnamen auch wiederum nur mit größter Vorsicht als ethnischer Beweis betrachtet werden dürfen.

Allerdings sollte eines deutlich geworden sein: Das Rheinland ist tatsächlich, wie in der Einleitung behauptet, eine äußerst facettenreiche und interessante Ortsnamenslandschaft. In ihr finden sich vielfältige Spuren der Siedlungsgeschichte. Die Spurensuche selbst ist interessanter als jedes moderne Geocaching, jedoch genau wie diese moderne Freizeitbeschäftigung mit vielen Fallstricken belegt, die oft vom Weg abführen.

Literatur

Bach, Adolf: Deutsche Namenkunde II. Die deutschen Ortsnamen 1 und 2., Heidelberg 1953.

Bach, Adolf: Zur Frankonisierung des deutschen Ortsnamenschatzes. In: ders.: Germanistisch-Historische Studien. Gesammelte

Abhandlungen. Hrsg.: Heinrichs, Heinrich M./ Schützeichel, Rudolf, Bonn 1964, S. 750-764.

Bayer, Walter: Zu Ursprung und Bedeutung des Namens Dormagen/DURNOMAGUS. In: Beiträge zur Namenforschung (Neue Folge) 27 (1992), S. 344-349.

Berger, Dieter: Duden. Geographische Namen in Deutschland. Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern. 2. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1999.

Beyer, Brigitte: Wer beschützte die Ubier? Römische Matronennamen und ihre Beziehung zu Ortsnamen. In Büren/Fuchs, S. 171 – 188.

Büren, Guido v./Fuchs, Erwin (Hrsg.): Jülich. Stadt – Territorium – Geschichte. Festschrift zum 75jährigen Jubiläum des Jülicher Geschichtsvereins 1923 e.V. (Jülicher Geschichtsblätter. Jahrbuch des Jülicher Geschichtsvereins 67/68), Jülich 1999/2000).

Debus, Friedhelm/Schmitz, Heinz-Günter: Überblick über Geschichte und Typen der deutschen Orts- und Landschaftsnamen. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, hrsg. von Werner Besch/Anne Betten/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger. 4. Teilband, Berlin/NewYork 2004, S. 3468-3514.

Derks, Paul: Der Siedlungsname Rheinberg. Ein Widerwort. In: Der Niederrhein 74 (2007), S. 61-65.

Derks, Paul: Die Siedlungsnamen der Gemeinde Weeze am Niederrhein. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen. Mit

NAMEN

- einem Ausblick nach Geldern und Goch. (Schriftenreihe der Gemeinde Weeze 1), Weeze 2006.
- Derks, Paul: Neuentdeckte Götter am Niederrhein. Zum Heiligtum in Krefeld-Elfrath. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 55 (1991), S. 331-349.
- Föhl, Walther: Ossum im Lande Linn. In: Heimatbuch des Landkreises Kempen-Krefeld 20 (1969), S. 202-206.
- Geschichtlicher Handatlas der Deutschen Länder am Rhein – Mittel- und Niederrhein. Im Auftrag des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität zu Bonn bearb. v. Josef Niessen, Köln 1950.
- Graffmann, Eberhard: Zur Geschichte des Namens Jülich. In: Büren/Fuchs, S. 357-366.
- Guthausen, Karl: Die Siedlungsnamen des Kreises Schleiden. Unter Mitwirkung von Ralf Bergmann und Heinrich Dittmaier. (Rheinisches Archiv 63), Bonn 1967.
- Halfer, Manfred: Die Flurnamen des oberen Rheintals. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte des Westmitteldeutschen. (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 12), Stuttgart 1988.
- Haubrichs, Wolfgang: Romanen an Rhein und Mosel. Onomastische Reflexionen. In: Deutsche Sprache in Raum und Zeit. Festschrift für Peter Wiesinger zum 60. Geburtstag (Hrsg.: Peter Ernst und Frank Patocka), Wien 1988, S. 379-413.
- Haubrichs, Wolfgang: Römisch-Germanische Sprachbeziehungen. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 25, Berlin/New-York 2003, S. 251-258.
- Joachim, Hans-Eckart: Die Eburonen – Historisches und Archäologisches zu einem ausgerotteten Volksstamm caesarischer Zeit. In: Büren/Fuchs S. 157 – 170.
- Kaspers, Wilhelm: Die Ortsnamen der Dürener Gegend in ihrer siedlungsgeschichtlichen Bedeutung. (Beiträge zur Geschichte des Dürener Landes 5), Düren 1949.
- Kaspers, Wilhelm: Die –acum-Ortsnamen des Rheinlands, Halle/Saale 1921.
- Kaufmann, Henning: Gibt es in den Rheinlanden rechtsrheinische Acum-Namen? In: Rheinische Vierteljahrsblätter 38 (1974), S. 32- 53.
- Kaufmann, Henning: Die Namen der rheinischen Städte, München 1973.
- Kleiber, Wolfgang: Die Flurnamen. Voraussetzungen, Methoden und Ergebnisse sprach- und kulturhistorischer Auswertung. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, hrsg. von Werner Besch/Anne Betten/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger, Band 2.2, Berlin/New York 1985, S. 2130-2141.
- Kuhn, Hans: Die –acum-Namen am Rhein. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 39 (1975), S.391-395.
- Kuhn, Hans: Das Rheinland in den germanischen Wanderungen. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 37 (1973), S. 276-314.
- Neumann, G.: Matronen. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 19.

Band, Berlin/New York 2001, S. 438-440.

Post, Rudolf: Romanische Entlehnungen in den Westmitteldeutschen Mundarten. Diatopische, diachrone und diastratische Untersuchungen zur sprachlichen Interferenz am Beispiel des landwirtschaftlichen Sachwortschatzes. (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 6), Wiesbaden 1982.

Post, Rudolf: Zur Geschichte und Erforschung des Moselromanischen. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 68 (2004), S. 1-35.

Reichmann, Christoph: Das neuentdeckte Heiligtum in Krefeld-Elfrath. In: Der Niederrhein 56 (1989), S. 77-84.

Schwarz, Ernst: Deutsche Namenforschung. II. Orts- und Flurnamen, Göttingen 1950.

Sweetsir, Sabine: Budberg und Rheinberg feiern die erste urkundliche Erwähnung vor 1000 Jahren. In: Kreis Wesel, Jahrbuch 2003, S. 20-29.

Vennemann, Theo gen. Nierfeld: Die ubiquischen Matronae Albiahenae und der keltorömische Mercurius Cimiacus. Mit einem Anhang über den Weißenburger Mercurius Pro[i]tium. In: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 28 (1993), S. 271-300.

Verhart, Leo: Op zoek naar de Kelten. Nieuwe archeologische ontdekkingen tussen Noordzee en Rijn, Utrecht 2006.